



ENDE VON PATIENT

Eine Erzählung

Aus: „Wendezeit der Medizin – Zur Kunst der Selbstheilung“

Verlag Zeitenwende 2010 (Seite 41 – 46)

Dr.med.Klaus Bielau, Krenngasse 25, A-8010 Graz

bielau@aon.at

Was soll denn das: „Ende von Patient“? Das ist doch kein Deutsch. Doch genauso stand es auf dem Plakat, das in einem angenehmen Kaffeehaus der Innenstadt hing, ganz groß und deutlich in roten Lettern auf schwarzem Grund. Daneben war ein Bild: Ein Mensch wirft Pillen in einen Mülleimer, auf dem steht: „*Vorsicht Sondermüll.*“ Um das kleiner Gedruckte lesen zu können, ging ich, wie etliche vor und nach mir auch, näher an das Plakat heran. „Werbetechnisch einwandfrei“, dachte ich bei mir, „keiner weiß so recht, worum es geht, also schauen sie genauer hin.“ Es stand geschrieben: „*Nimm deine Gesundheit in die eigene Hand. Denn wer sollte je Dein Arzt sein, wenn nicht Du selbst? Wer es will, kann es!*“ Ich war durchaus erstaunt und nicht wenig verblüfft über diese Worte: kämpferisch, radikal, erfrischend.

Beworben wurde ein Vortrag, der am Abend zuvor stattfand. Der Vortragende war ein gewisser Prof. Jorgen Smid aus Kopenhagen. Und bei dem Wort Kopenhagen wurde mein Herz warm; ich liebe diese Stadt, keine Ahnung, warum, es ist einfach so. Mit einem Mann mittleren Alters, der schmunzelnd vor dem Plakat stand, kam ich ins Gespräch. Wie es der Zufall wollte (ach ihr Zufälle, es fällt mir immer schwerer, an so etwas zu glauben), war er am Abend zuvor bei diesem Vortrag gewesen.

„Und warum haben Sie das Plakat noch einmal gelesen, wenn ich fragen darf?“

„Ein gutes Plakat, ich wollt es mir noch einmal ansehen. Es ist schon reißerisch, und diese roten Buchstaben erinnern mich ein bißchen an einen Vampirfilm.“

„Ja, man wird hingezogen. Aber vielmehr ist es der unklare Satz „Ende von Patient“, mit dem zuerst einmal niemand etwas anzufangen weiß. – Und wie war der Vortrag?“

Wir setzten uns und bestellten, es war ein kalter Wintertag, eine Kanne dampfenden Tee und begannen, uns über den Vortrag zu unterhalten.

„Wissen Sie“, sagte er, „ich beschäftige mich normalerweise nie mit diesen Themen. Ich gehe auch nicht zum Arzt, bei uns in der Familie sind eigentlich alle gesund und werden alt. Ich nehme nur Hausmittel und gehe wenn nötig mal ein paar Tage ins Bett. Ein Verwandter, Onkel dritten Grades oder so, der ist jetzt gut um die 90, ging einmal, damals war er 40, zum Arzt wegen des Herzens. Die verschriebenen Pillen schmeckten ihm nicht, da fuhr er zu einem Bauerndoktor ins Gebirge, der ihm etliche Kräutertees verordnete – und damit war sein Herzweh weg.“

„Tja, allen Anschein nach ein glückliches Naturell Ihr Onkel, aber solche sind selten heutzutage. Die Menschen haben allgemein ja so viel Angst.“

„Ja ja, die Menschennatur, die ist nicht einfach.“

„Aber wollen Sie nicht erzählen, worum es gestern ging?“

„Nun, der Vortragende war ein ehemaliger Arzt und Professor, ein Spezialist halt, der jetzt Bücher schreibt und Vorträge hält. Früher arbeitete er in einem Krankenhaus, er war Immunologe oder so. Als seine Frau an Krebs dahinging, wollte er nicht mehr und stieg aus. Er merkte, dass alles, was er so forschte und entwickelte, für die Katz war. Die ganzen Theorien klangen alle recht plausibel – wenn man die Resultate in der Praxis nicht beachtete. Er erzählte, dass er schon lange vermutete, dass es in der Praxis anders aussieht als in der Theorie, doch gefangen im wissenschaftlichen Glashauss konnte er es nicht sehen, zu faszinierend seien die Fakten und Experimente gewesen. Wovon er gehört, es aber verdrängt hatte, bewahrheitete sich bei der Krankheit seiner Frau, die gut versichert war“, dabei schmunzelte mein Gegenüber, und ich dachte mir meinen Teil.

„Sie sei mit Schmerzen trotz starker Medikamente gestorben. Der Oberarzt, auch ein Professor, soll gesagt haben: „Ja, den Krebs haben wir besiegt, aber leider ist die Lunge dabei zerstört worden.“ „Ist das veröffentlicht?“

„Ja, in einem seiner Bücher mit dem Titel „Ein Wissenschaftler packt aus“. – Aber hören sie, jetzt kommt's erst: Der Smid hatte begonnen, in der medikamentösen Therapie zu recherchieren, und seine schlimmsten Ahnungen bewahrheiteten sich. So stellte er folgende These auf.“

Er ging zum Plakat und zeigte auf den Untertext: *„Das medizinische System kann nie Interesse haben an der Gesundheit der Menschen – es würde sich selber auflösen.“* Das war also die These.

Nach einer kurzen Denkpause sagte ich: „Ist logisch, sie würde sich doch selber unnötig machen, dieses korrupte System müsste zusammenbrechen! – Aber mich wundert immer wieder, dass die Wartezimmer so voll sind. Die Menschen rennen wie die Schafe zu ihren Doktoren, die ja noch immer die Götter sind.“

„Sie kennen das Sprichwort vom Schafspelz und so weiter.“ [Hütet euch aber vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. (Mt 7,15)]

„Aber erschreckend ist es schon, diese Unmündigkeit...“

„...ja, wie die Herde, die ihren Leithammel hinterherläuft, Sie sagten es eben. Die Ärzte selber sind ja nicht wirklich schlimm, die meisten sind echt bemüht und freundlich. Es sei tatsächlich die Unmündigkeit der Menschen im allgemeinen, sagte auch Smid, die das alles so werden lässt: hier die Patienten und dort die auf ihre Art genauso unmündige Masse der Mediziner. Man spricht nicht umsonst von der Medizinerschwemme, die die Interessen all derer düngt, die so gut wie möglich danach trachten, die Menschen

unmündig zu halten. Der Professor sprach etliche Male von den „*Schein-Ärzten*“, die dem „*Kranken-Schein*“ entsprechen.“

Danach entstand wieder eine kurze Pause, in der mir viel durch den Kopf ging – der *Scheinkranke*, der *kranke Schein* und die e-card, die den *Schein* wahrscheinlich nur tarne. Schließlich sagte ich: „*Sagen Sie, was hat der Vortragende für Alternativen aufgezeigt oder hat er nur geschimpft?*“

„Bei seinem Vortrag beschäftigte er sich hauptsächlich mit dem Thema „*Wege aus der Abhängigkeit*“. Und da sprach er von Paracelsus [1493-1541], der schon vor Hunderten Jahren sagte: „*Der Patient sei sein Arzt, der Arzt dessen Helfer.*“

Ich stutzte: „Lebte der nicht im Mittelalter?“

„Ja, vor etwa 500 Jahren hat er gelebt.“

„Das ist ja die Revolution im Gesundheitswesen schlechthin! Sicher, einige Ausnahmen muss es geben, Chirurgie und so, aber...“

Da unterbrach er mich: „Sehen Sie, das ist es, was „Ende von Patient“ bedeutet: der Mensch, der es kann und will, soll Verantwortung für sich übernehmen.“

„Kann und will“, wiederholte ich gedankenverloren.

„Viele wollen es, können es aber nicht – noch nicht, sie folgen dem Experten-Aberglauben mehr als ihrem Verstand.“

„Ja, aber wenn's einem wirklich dreckig geht, dann rennt man erst wieder zu den Strohhalmen, um sich anzuklammern...“

„Genau diese Frage kam zur Sprache, und da sagte Smid, es ginge nun darum, früh genug zu erkennen, dass wir immer selbst für uns und unsere Gesundheit verantwortlich seien...“

„Was eigentlich selbstverständlich ist“, unterbrach ich.

„Selbstverständlich sein sollte, die Betonung liegt auf *sollte*. Smid erzählte, dass in Dänemark das Wort *Patient* ein mildes Schimpfwort ist, so wie auch bei uns in Österreich; in Deutschland ist das nicht so.“

„Ein Patient ist halt einer, der sich nicht auskennt, der uninformiert und irgendwie ungeschickt ist.“

„Smid sagte auch, dass es um Patientenbefreiung gehe und nicht um Patientenbindung – ein Schlagwort, das in jeder Medizinerzeitung im Bereich „Marketing“ vorkomme. Ganz besonders erzürnte der Referent sich eben über dieses „Marketing“, das Apotheken und Arztpraxen beherrsche.“

„Wie können wir lernen, unser eigener Arzt zu werden? Das muss doch die wesentliche Frage sein. Ist darüber gesprochen worden?“

„Smid machte etliche Andeutungen, ich verstand das etwa so: Jeder trage die „*Instanz der Erkenntnis*“ – so nannte er es – in sich: es sei die Intuition, die aber immer nur im Hier und Heute, in der Gegenwart, nie gestern oder morgen, wirksam sein kann.“

„Klingt einleuchtend“, warf ich dazwischen, „eigentlich ist alles immer nur Gegenwart. Jetzt atmen wir, jetzt schlägt unser Herz...“

„Keine Frage, der Mensch müsse sich endlich in der Gegenwart einfinden, dann würden alle Spekulationen des Verstandes um eine unsichere Zukunft aufhören – und damit auch unsere Sorgen und Ängste. Wir müßten endlich anfangen, alles zu prüfen und das Gute zu behalten. Unsere Intuition sei das Wesentliche, unser aller innere Arzt. Smid beendete den Abend mit einem Zitat aus dem *Kleinen Prinzen* von Saint-Exupery – und ich muss Ihnen sagen, die Zuhörerschaft war ergriffen wie ich es selten nach Vorträgen erlebte.“

„Hier mein Geheimnis

Und es ist sehr einfach:

Man sieht nur mit dem Herzen gut.

Die wesentlichen Dinge sind für das äußere Auge unsichtbar.“

Kurz-Biografie:

Dr. med. Klaus Bielau (b.1955) studierte Regie an der Kunsthochschule Graz und arbeitete bis 1988 am Theater. 1980 begann er parallel das Medizinstudium. Seit 1990 führt er eine rein ganzheitlich-homöopathisch ausgerichtete Praxis in Graz. Er war Vortragender und Lektor für Homöopathie an der Universität Graz sowie an den Paracelsus-Schulen Graz und Wien und hält Vorträge und Workshops für ganzheitliche Medizin, Homöopathie und Selbstheilung.